

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Die Empfehlung  
**Autor:** Knobel, Abr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-458880>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Landstraße

Ich ziehe auf der langen Straße hin,  
geblendet von dem weißen Staub zu Füßen,  
verstummt vom immergleichen Schritt und Sinn —  
ich bin zu müd, um einen Freund zu grüßen.

Ich gehe still und fremd an ihm vorbei:  
ich ahne nicht, daß auch sein Leben  
ein Lied hat, einen Schmerzensschrei — —  
ich kann mir selber nicht die Liebe geben. —

Nur abends, wenn aus einem fernen Garten  
der süße Rosenduft mich trunken macht,  
spür ich: dies Blühen gehört zu einer zarten  
Frau. Und voll von Sternen wird die Nacht. —

Hans Koellik

## Die Empfehlung

Humoreske von Abr. Knobel

„Du, ein Herr wünscht Dich zu sprechen. Ich habe ihn  
in den Salon geführt!“

„Wie sieht er aus? Hat er sich nicht vorgestellt?“

„Nein . . . und ich vergaß leider, ihn nach seinem Namen  
zu fragen . . . Ehrwürdiges Alter, grauer Bart, Frack, Altken-  
nmappe . . .“

„Hallo . . .“ sage ich zu meiner Frau, „sollte der Herr  
am Ende von der Presse sein, und sollte mein neuestes  
Drama „Lift“ bereits . . . machen wir schnell Toilette . . .  
solche Herren geben viel auf's Neuzere!“

Die Sache ging sehr schnell. Schon nach einer halben  
Stunde klinkte ich, geschmiegelt, gebügelt und gefältelt, die  
Türe zum Salon auf und stellte mich in edler Haltung,  
Manuskriptrolle in Händen, vor.

„Nun, mein werter Herr, stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Aus einem Polsterstuhl rätelten sich: ehrwürdiges Alter,  
grauer Bart, Frack und Altkennmappe, und eine näselnde  
Stimme scherzte:

„Möchten Sie vielmal entschuldigen, lieber Herr, mein  
Name ist Jsaak Trompetenschleim, Kolporteur von verschie-  
dene Zeitschriften! Möchte heftlich mich erlauben zu fragen Sie,  
ob eier Hochwohlgeborn nicht abn Bedürfnis nach wissen-  
schaftlicher Leggiirn, z. V. über die Blattleis oder über  
den Bandwurm in menschlichen Körper . . .“

Ich war inzwischen zusammengeschrumpft wie ein Jahr-  
marktsschweinchen, wenn die Luft ausgeströmt ist. Gut, daß  
meine Frau die Gefahr rechtzeitig erkannt und in weiser  
Vorsicht die Salentür hinter sich zugezogen hatte. Ich  
schwor, ihr ein dachnendes Privatissimum über ehrwür-  
diges Alter und Altkennmappen zu halten. Dann wandte ich  
mich an den Juden, wies mit der einen Hand zum Aus-  
gang, indes die andre eine ebenso stumme als unmißver-  
ständliche Bewegung ausführte, und . . . kaufte in einem  
Anfall von Schwindel, nachdem Jsaak Trompetenschleim  
fünf Minuten auf mich eingeredet, ein halbes Duzend  
Bandwurmwissenschaften, in der festen Ueberzeugung, zum  
mindesten ein gottgefälliges Werk getan, wenn nicht gar  
mein Leben vom Tode errettet zu haben.

„Und möchten Sie, liebster Herr, nicht auch haben de  
Güte, zu empfehlen mir Leit, bei denen ich dürfte vorspreche  
mit meiner wissenschaftliche Lidderatur!“

Ich naurte Namen und Adressen, ohne mich recht zu  
besinnen. Ich stand ganz im Banne dieses händlerischen  
und oratorischen Talentes.

„Und darf ich, liebster Herr, nehmen Bezug auf Sie?“

Ich nickte übermächtig. „Aber jetzt entfernen Sie sich um  
Himmels willen, sonst garantiere ich für nichts mehr!“

Jsaak Trompetenschleim verschwand und ließ mich in  
tiefer, seelischer Erregung zurück. Die Spuren davon sah  
man noch lange . . . auf meiner Wange!

Am Nachmittage, ich begann mich von dem Bandwurm-  
erlebnis bereits ein wenig zu erholen, schrillte die Haus-  
glocke. Der Postli brachte zwei Briefe; einer war parfümiert.

„Karl, Du wirst doch keine Heimlichkeiten haben!“  
grollte meine Frau und pflanzte sich hinter mir auf, als  
ich das erste Schreiben erbrach. Dieser unerhörten Verdäch-  
tigung gegenüber machte ich meine eherrliche Würde der-  
art geltend, daß die Frau mir schließlich erlaubte, den Brief  
selbst vorlesen zu dürfen. Ich las:

„Sehr geehrter Herr,

Sie hatten die Liebeshwürdigkeit, mir den Kolporteur  
Jsaak Trompetenschleim ins Haus zu schicken. Leider be-  
fasse ich mich weder mit dem Studium der Bandwürmer,  
noch bin ich mit solchen Dingen befaßt. Es war mir  
darum nicht möglich, die angebotene Literatur gebührend  
zu würdigen. Dafür habe ich, in Würdigung Ihrer guten  
Absicht, den Mann handgreiflich expediert! Er entfernte sich  
jedoch nicht, ohne mir zu verraten, daß Sie ihm ein halbes  
Duzend Zeitschriften abgekauft hätten. — Ich hielt schon  
lange dafür, daß Ihnen etwas fehlen müsse, wäre aber  
nicht im Entferntesten darauf gekommen, daß Sie, verehrter  
Herr, mit Bandwürmern geplagt seien. Jedenfalls wird  
diese Neuigkeit auch meine Klubkollegen interessieren, die  
sich angelegentlich mit Ihrer Persönlichkeit beschäftigen.  
Sollte die Zeitschriftenkur keinen Erfolg bringen, so steht  
Ihnen bei mir ein unfehlbares Rezept jederzeit kostenlos  
zur Verfügung. Um Ihnen aber einen vollgültigen Beweis  
zu liefern, wie sehr ich Ihre gute Absicht zu schätzen weiß,  
werde ich mir gestatten, den ersten besten Lumpensammler,  
der mir in's Haus kommt, Ihnen zuzuweisen. Die Männer  
nehmen auch minderwertige literarische Erzeugnisse als  
Abfall.

Ihr ergebener

Jsidor Schangli, Prokurist.“

Mit Rücksicht auf meinen furchtbaren Jähzorn unter-  
ließ ich es, nach hinten zu blicken, zerfüllte den Feszen,  
schleuberte ihn in einen Winkel und griff zum parfümierten  
Brief. Er lautete:

Geehrter Herr,

jetzt sagen Sie mir blos, wieso Sie dazu kommen, mir  
den Bandwurmjuden aufzumucken! Jawoll! Aber man  
muß mir ihre Fülletons lesen in der Zeitung, wo von ehe-  
licher Untreue und dergleichen Mißacht schtrogen, dann be-  
greift man den Juden. Das Bandwurmmüsterchen sieht  
Ihnen aufs Haar gleich! Jawoll! Aber ich will Ihnen  
was sagen, sie Beleidiger einer ehrsamem Jungfer: Sehen  
sie zu, daß Ihre Schmieselmadam, wo die Nase immer  
so hoch umherträgt, will ich ihnen sagen, daß sie keine Würm  
hat! Jawoll! Es scheint da etwas nicht zu klappen, sonst  
hätten sie nicht gleich zwei Duzend Schriften vom Jsaak  
gekauft, der wo mir's haarklein erzählt hat. Jawoll, merken  
Sie sich das gefälligt mit ihren Füllitons!

Jungfer Thereje Schwips.“

Ich kann von Glück reden, daß meine Frau sich vor  
meinem furchtbaren Jähzorn fürchtet, sonst hätte es da-  
mals wegen der Schmieselmadam gewiß eine seelische Er-  
regung abgesetzt. So geschah nicht's weiter, als daß der



Auch der Mann mit Intellekt  
Sich zu kräftigen bezweckt,

Selbst die Muskeln von Professern  
Lassen sich durch Sport verbessern.

Schwips'sche Brief mir aus der Hand gerissen, zerknüllt und an den Kopf geschleudert wurde. Vielleicht wäre auch noch mehr geschehen und ein Ausbruch meines furchtbaren Zähzorns unvermeidlich gewesen, wenn nicht in diesem Augenblick die Glocke wieder Alarm geschrien hätte. Ein

Stoß Expressbriefe. Schon die Aufschriften rochen förmlich nach Grobheit. Der erste trug überhaupt keine Anrede.

„Was gestadten zie zich, unverschämder Keel, meine Frau mit ein Jüden zu beläschdigen! Meine Frau hat genug an mich und braucht's keine Bandwürmer. Glücklicher-



„Gestern Abend hat mich der Sohn unseres Chefs gefragt, ob ich seine Freundin sein wolle.“ — „Und Du?“ —  
 „Unmöglich, ich bin schon die Freundin seines Vaters.“

weize ischt meine liäbe Frau nicht zo duhm gewäzen wie  
 Fhne, und hat iehm drei Tozend von die Schundbücher ab-  
 gekramt, zondern nur ein halbez Tozend. Aber ez hat doch  
 ein ehelichez Zerwürfniz abgezekt und meine liäbe Frau und  
 ich machen zie für allene Koschten wo hierauz erstäben, ver-  
 antwortungzvollst. Vor allem wird es eine gezalzene Dokter-  
 rechnung gäben. Daz nuzz ich iehnen zagen in aller Freund-  
 schaft und Wollanständigkeit. Zie underschämber lumb.  
 Julius Stierli, Metzger.“

Schon wieder klinglunge die Glocke. Während meine  
 Frau hinausging, öffnete ich wutschraubend einen zweiten  
 Brief. Er war von lapidarer Kürze. Und anonym! „Misch-  
 ferl!“ Ein anderer schrieb: „Ziehen Sie sich zuerst die eignen  
 Bandwürmer aus den Augen, bevor Sie rechtschaffenen  
 Leuten Trompetenschleim vor die Türe setzen.“ Ein dritter  
 salbte einfach die ganze Breite des Briefbogens voll:

„Trompetenschleimempfehlungsbandwurmdichterling!“

„Der Doktor Sezierer wünscht Dich unbedingt zu spre-  
 chen!“ rief meine Frau in den beginnenden Tobfuchtsanfall.

„Der kommt mir gerade recht! Führe ihn in den Salon,  
 dorthin, wo ehrwürdiges Alter und Altentmappe...“

Abermals ein empörtes Glockenzeichen! Diesmal war's  
 eine Dame, die mich ebenso absolut zu sprechen wünschte,  
 wie der Doktor Sezierer. In den Salon mit ihr! Ich kam  
 nicht mehr dazu, alle Briefe durchzusehn. Die Klingel ging  
 jetzt ununterbrochen. Empörte keuchten die Treppen hinan.  
 Meine Frau rang die Hände. Der Salon war bereits voll-

gepfercht. Stimmengewir drang zu mir herüber, der los-  
 brechende Sturm der Empfohlenen.

Ich benutzte einen freien Augenblick, sauste die Treppe  
 hinunter. Fort, fort von diesem Wespennest! Mochten die  
 in Salon warten, bis sie grau wurden. Aber o weh! die  
 Haustür war von mindestens einem Duzend Empfohlener  
 blockiert. Sie wollten auf mich losstürzen. Wupp! warf ich  
 die Tür wieder ins Schloß und eilte durch den hintern  
 Ausgang ins Freie.

Jetzt begann eine furchtbare Hetzjagd, und es war nur  
 die Rücksicht auf meinen fessellosen Fühzorn, daß ich nicht  
 stillstand und der Meute mit geballten Fäusten entgegen-  
 trat. Ich lief aus Leibeskräften; so gemein bin ich über-  
 haupt in meinem Leben noch nie geloffen.

„Haltet den Bandwurm, den Trompetenschleimempfeh-  
 ler, den Lump!“ tönte es hinter mir drein. Sogar aus den  
 Fenstern meiner eignen Wohnung wurde geschrien. Ich  
 rannte zum Polizeiposten.

„Um Himmelswillen Herr Wachtmeister, retten Sie  
 mich vor der wütenden Menge...“

Der Allgewaltige stemmte die Arme in die Hüfte, rollte  
 die Augen und schnauzte mich an: „Sie?... Sie kommen  
 mir gerade recht... weshalb haben Sie mich eigentlich mit  
 diesem Trompetenschleim anschmieren wollen, he?... Ich  
 verhafte Sie nunmehr wegen Amtshetze!“

Ich hörte nicht mehr. Eine wohlthätige Ohnmacht um-  
 fing mich.